

DEUTSCHE LITERATUR.

(MONATSRUNDSCHAU.)

Es ist in den letzten fünf Jahren in Neuauflagen, Übersetzungen und Wiederentdeckungen von den verschiedensten Verlagen so Wunderbares und Seltsames geschehen, die Reinfälle und unlauteren Spekulationen waren so häufig, daß man sich hütet, wenn „Neuausgaben“ angezeigt werden. Und es ist bedauerlich, daß die Kritik nicht mit größerer Energie gegen die unleugbaren Exzesse vorgeht. Am ehrenhaftesten und verständigsten ist in diesen Dingen bisher der Insel-Verlag gefahren und von den Reeditionen, die er gab, waren weitaus die meisten mindestens interessant, in vielen Fällen auch nützlich und direkt wertvoll. Und die jüngste ist vielleicht die beachtenswerteste: eine vollständige und gut übersetzte Ausgabe der *Erzählungen aus tausend und ein Nächte* nach der englischen Ausgabe, besorgt von dem fleißigen und geschmackvollen Felix Paul Greve.

Hugo von Hofmannsthal hat sie prunkend und verlockend eingeleitet. Wer die Märchen nicht kennt, und Hofmannsthal nicht kennt, hält ihn auf die Lektüre dieses Vorworts hin für einen snobistischen Flunkerer; er hat aber ganz Recht mit seinem kühnen Lob. Denn es ist in diesen Geschichten ein Reichtum und ein Fabelglanz, ein Stilvermögen und ein Überschwang, wie sie der Orient gerne und verschwenderisch reifen läßt. Es gibt keine unglaublicheren Märchen als die der Sharazad und keine, die weniger für die Kinder passen. Wenn ein altes Kulturvolk seine abertausend Torheiten und Weisheiten, seine blutigen Träume und wahnwitzigen Verliebtheiten, seine bunten, gefährlichen Abenteuer und die verwickeltesten Auswüchse seiner Sinnlichkeit naiv und fast prahlerisch erzählt, dürfen nicht alle Ohren aufhorchen. Und es kommt einen drollig und unbescheiden vor, wenn moralische Nordländer dieser üppigen Welt gegenüber in der ganzen Armut ihrer Phantasie mit Unverständnis quittieren. F. C.